

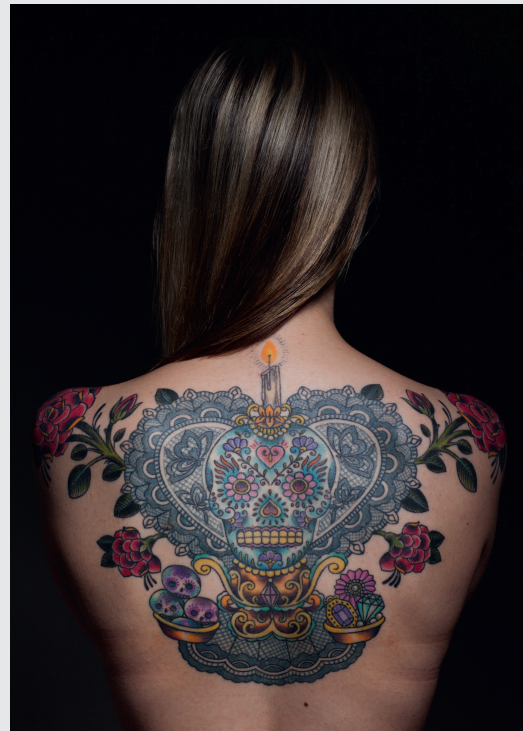
Die Mediziner-Kunstkolumne

Körperkunst

Es gibt viele Möglichkeiten, den eigenen Körper zu einer Art Kunstwerk zu machen. Man kann Farben nutzen, um Partien der Haut anzumalen, Finger- und Fussnägel färben, die Haare schneiden und kunstvoll drapieren oder mit Hilfe von Kleidung das persönliche Erscheinungsbild in besonderer Weise gestalten. In den verschiedenen Kulturen wurden dazu unterschiedliche Ausdrucksformen entwickelt, die zumeist im Zusammenhang mit Riten und Ritualen angewandt werden. Die Ergebnisse sind in der Regel flüchtig.

In der modernen Gesellschaft hat sich um die Gestaltung des Körpers ein umfassendes Dienstleistungsgewerbe entwickelt, dessen Protagonisten sich zunehmend als Künstler erleben. Dazu gehört auch die permanente Veränderung durch Tattoos, die in den letzten Jahrzehnten eine unerwartete Verbreitung gefunden hat. Auch wenn die diesbezüglichen Statistiken nicht hinreichend valide und verlässlich sind, so kann man davon ausgehen, dass mehr als ein Viertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mindestens ein Tattoo tragen und dass der Anteil kontinuierlich zunimmt – bei Frauen wie bei Männern, in allen Altersstufen und über alle Sozialschichten hinweg. Dabei ist zu berücksichtigen, dass viele Menschen die Entscheidung, sich ein Tattoo stechen zu lassen, als höchst persönlich und intim einschätzen und dieses unter der Kleidung verborgen halten. Andere dagegen stellen die Ergebnisse der Verschönerung ihres Körpers gerne öffentlich zur Schau. Handlungsleitende Motive sind sowohl das Bekenntnis einer Gruppenzugehörigkeit wie das Bemühen um die Demonstration von Individualität. Das Spektrum der Motive hat sich stark differenziert. Offenkundig gibt es bei denen, die einmal damit angefangen haben, eine Tendenz zum «immer mehr». Andererseits lässt sich beobachten, dass Menschen im mittleren Lebensalter Tattoos zur Demonstration ihres Jung-geblieben-Seins nutzen und es bei kleinen Bildern belassen.

Bisher wurde die Gestaltung des menschlichen Körpers vor allem als ethnologisches Phänomen oder als Ausdruck des «Lifestyle» dargestellt. Inzwischen befassen sich auch anerkannte Künstler mit den Möglichkeiten der Gestaltung des menschlichen Körpers zu Kunstwerken. Eine Ausstellung in Winterthur hat sich der Aufgabe gestellt, das breite Spektrum der Tattoo-Kunst – ergänzt durch die Vermittlung dermatologischer Hintergrundinformation – zu vermitteln. Wir sehen die Werke berühmter Tattoo-Künstler, Videoaufzeichnungen von Interviews mit Tattoo-Trägern und erhalten Einblicke in kulturelle Zusammenhänge. So überrascht die Mitteilung, dass in Europa und Nordamerika Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Tätowierungen in der Oberschicht, sogar in europäischen Fürstenhäusern, weit verbreitet waren und als Zeichen des guten Geschmacks angesehen wurden.



Saira Hunjan: Ashleigh tattooed

Aus medizinischer Sicht sind natürlich auch mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit zu beachten. Mit Hygienevorschriften wurde das Stechen von Tattoos und die Verwendung von Farbstoffen geregelt. Dermatologen berichten, dass ca. jeder zehnte Träger eines Tattoos dieses später wieder entfernen lassen möchte. Trotz der Entwicklung der Lasertechnologie lassen sich dabei Narbenbildungen nicht immer vermeiden. Bei ärztlichen Untersuchungen werden häufig Tattoos «aufgedeckt», die die Träger normalerweise unter ihrer Kleidung verborgen haben. Hier ist das medizinische Personal gefordert, mit der angemessenen Zurückhaltung und Empathie zu reagieren.

Die weitere Entwicklung der Kunstform des Tätowierens lässt sich schwer prognostizieren. Wahrscheinlich werden zeitlich begrenzte Applikationen ebenso zunehmen wie deren technische Gestaltung. Der Anatom Gunther von Hagens berichtet als Veranstalter menschlicher «Körperwelten», dass ihm Besucher seiner Ausstellung testamentarisch ihren Körper vermachen, damit dieser nach ihrem Tod zu einem Kunstwerk gestaltet und präsentiert werden kann. Inwieweit Vergleichbares mit der Vererbung kunstvoller Tattoos geschehen wird, bleibt abzuwarten. Einen Anfang hat der belgische Künstler Wim Delvoye gemacht, der Tattoos auf Schweinehaut sticht und diese für 100'000 Euro als Kunstwerke verkauft.

Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke

Tattoo / Skin to Skin. Winterthur, Gewerbemuseum, gewerbemuseum.ch, bis 9. Juni 2014.